

chenke
wahl bei
St. Vith.

ndtschaft.
twein
i.

len Trink-
Nachnahme

rsatz,
aus reinem
eler Wach-

litäten

rennerei
LL,

%, 1/4 Str. gefoch-
fig. Original-Cognac
en Cognac. Original-
Herren Surges-Hert-
Arens Thommen.

gen Husten, Heiser-

ur in Paceten à 10,
Hertmanni.

umgehen kann.
händler, Düren.

n an Hermann
imarkte für Rückant-
8

und gut

ige, welcher beim
Nähmaschine nicht
sondern vor allem
eht.

fast-

maschine

auf Dauerhaftigkeit,
staltung unübertrof-

en und Näherinnen,
d Kleidermacher und
bst Beschreibung eine

te bei
vire-Steinbad,
Malmédy.

it Plombe,

ig Wilhelms-Felsen-
sten, Helsenkeit, Ver-
gsstörung.

achte man, dass jede
d verlange ausdrücklich

t Plombe.

er Apotheke.

antire neue, doppelt ge-

bedigte Quantum) Gute
Fig., 1 M., 1 M. 25 Pf.
unen 1 M. 60 Pf. und
r., weiß 2 M. 30 Pf. u.
r., 3 M. 50 Pf., 4 M.,
en (jezt fünfjährig) 2 M.
Bei Bestellungen von minde-
willigst zurückgenommen.

ford, in Pfeifen-

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und
wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstal-
ten, Landbriefträgern und in der Expedition
entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro
Quartal in St. Vith oder in der Expe-
dition abgeholt 1 Mark; durch die
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doeppen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochs-
beilage „Illustr.“ „Familienblatt“
Stetig und der Stetigen Samstagsbeilage
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die gespaltene Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige.
Inserate in tabellarischem und Ziffern-
sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile.
Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag
von F. J. Doeppen in St. Vith (Eifel).

Nro. 99.

St. Vith, Samstag den 11. Dezember 1897.

32. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

wegen Ausreichung der Zinscheine Reihe XI zu den Stamm-
aktien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Die letzten Zinscheine Reihe XI Nr. 1 bis 14 zu den
Stammaktien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn über
die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1898 bis 1. De-
zember 1904 werden vom 1. Dezember 1897 ab von der
Kontrolle der Staatspapiere hieselbst, Oranienstraße 92/94,
unten links, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage und der letzten drei Geschäftstage
jedes Monats, ausgereicht werden.

Die Zinscheine können bei der Kontrolle selbst in Em-
pfang genommen oder durch die Regierungshauptkassen, so-
wie in Frankfurt a/M. durch die Kreisasse bezogen wer-
den. Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle selbst
wünscht, hat derselben persönlich oder durch einen Beauf-
tragten die zur Abhebung der neuen Reihe berechtigenden
Zinscheinanweisungen mit einem Verzeichnisse zu übergeben,
zu welchem Formulare ebenda und in Hamburg bei dem
Kaiserlichen Postamt Nr. 1 unentgeltlich zu haben sind.
Genügt dem Einreicher eine nummerierte Marke als Em-
pfangsbescheinigung, so ist das Verzeichniß einfach, wünscht
er eine ausdrückliche Bescheinigung, so ist es doppelt vor-
zulegen.

Im letzteren Falle erhalten die Einreicher das eine
Exemplar, mit einer Empfangsbescheinigung versehen, sofort
zurück. Die Marke oder Empfangsbescheinigung ist bei der
Ausreichung der neuen Zinscheine zurückzugeben.

In Schriftwechsel kann die Kontrolle der Staatspapiere
sich mit den Inhabern der Zinscheinanweisungen nicht
einlassen.

Wer die Zinscheine durch eine der obengenannten Pro-
vinzialkassen beziehen will, hat derselben die Anweisungen
mit einem doppelten Verzeichniß einzureichen. Das eine
Verzeichniß wird, mit einer Empfangsbescheinigung versehen,
sogleich zurückgegeben und ist bei Aushändigung der Zins-
cheine wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeich-
nissen sind bei den gedachten Provinzialkassen und den von
den königlichen Regierungen in den Amtsblättern zu be-
zeichnenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Stammaktien bedarf es zur Er-
langung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Zins-
cheinanweisungen abhanden gekommen sind; in diesem Falle
sind die Stammaktien an die Kontrolle der Staatspapiere
oder an eine der genannten Provinzialkassen mittels beson-
derer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 16. November 1897.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
von Hoffmann.

Bekanntmachung,

wegen Ausreichung neuer Zinscheine zu den Schulver-
schreibungen der 3 1/2 %igen Reichsanleihe vom Jahre 1888.

Die Zinscheine Reihe II Nr. 1 bis 20 zu den Schul-
verschreibungen der 3 1/2 %igen Deutschen Reichsanleihe von
1888 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Januar
1898 bis 31. Dezember 1907 nebst den Anweisungen zur
Abhebung der folgenden Reihe werden von der königlich
Preussischen Kontrolle der Staatspapiere hieselbst, Oranien-
straße 92/94, unten links, vom 1. Dezember d. Js. ab,
Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jedes Mo-
nats, ausgereicht werden.

Die Zinscheine können bei der Kontrolle selbst in Em-
pfang genommen oder durch die Reichsbankhauptstellen, die
Reichsbankstellen und die mit Kasseneinrichtung versehenen
Reichsbanknebenstellen, sowie durch diejenigen Kaiserlichen
Oberpostkassen, an deren Sitz sich eine der vorgeordneten
Bankanstalten nicht befindet, bezogen werden.

Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle selbst wünscht,
hat derselben persönlich oder durch einen Beauftragten die
zur Abhebung der neuen Reihe berechtigenden Zinschein-
anweisungen mit einem Verzeichnisse zu übergeben, zu wel-
chem Formulare ebenda unentgeltlich zu haben sind. Ge-
nügt dem Einreicher der Zinscheinanweisungen eine numme-
rierte Marke als Empfangsbescheinigung, so ist das Ver-
zeichniß einfach, wünscht er eine ausdrückliche Bescheinigung,
so ist es doppelt vorzulegen. Im letzteren Falle erhält der
Einreicher das eine Exemplar, mit einer Empfangsbeschei-
nigung versehen, sofort zurück. Die Marke oder Empfangs-
bescheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Zinscheine
zurückzugeben.

In Schriftwechsel kann die Kontrolle der Staatspapiere
sich mit den Inhabern der Zinscheinanweisungen nicht
einlassen.

Wer die Zinscheine durch eine der obengenannten Bank-
anstalten oder Oberpostkassen beziehen will, hat derselben
die Anweisungen mit einem doppelten Verzeichniß einzu-
reichen. Das eine Verzeichniß wird, mit einer Empfangs-
bescheinigung versehen, sogleich zurückgegeben und ist bei
Aushändigung der Zinscheine wieder abzuliefern. Formu-
lare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Aus-
reichungsstellen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Schulverschreibungen bedarf es
zur Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die
Zinscheinanweisungen abhanden gekommen sind; in diesem
Falle sind die Schulverschreibungen an die Kontrolle der
Staatspapiere oder an eine der genannten Bankanstalten
und Oberpostkassen mittels besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 19. November 1897.

Reichsschuldenverwaltung.
von Hoffmann.

Wochen-Übersicht.

Das Präsidium des Reichstages, Freiherr v. Buol,
Schmidt-Eberfeld und Dr. Spaha, wurde am Sonntage
im Neuen Palais bei Potsdam vom Kaiser in besonderer
Audienz empfangen. Der Kaiser begrüßte die Herren aufs
Freundlichste, lud sie zum Niedersehen ein und wies auf
die bedeutungsvollen Aufgaben hin, die der bevorstehenden
Tagung des Reichstages gestellt seien. Er erinnerte daran,
daß gerade am Tage vorher sein einziger Bruder Abschied
genommen vom Großherzog von Baden und von der Kai-
serin Friedrich, um demnächst in den asiatischen Meeren
seine Kraft einzusetzen im Dienste des Vaterlandes. Der
Kaiser betonte seinen entschiedenen Willen, den Missionen
seiner kräftigsten Schutz angedeihen zu lassen. Der Kaiser
äußerte sodann unter anderem seine Befriedigung darüber,
daß im Reichstage der Wichtigkeit entsprechend, das Flotten-
gesetz zuerst auf die Tagesordnung gestellt worden sei. Er
vertraue, daß die Beratungen des Reichstages zu einem
guten Ende führen, daß der Reichstag sich von der Noth-
wendigkeit der geforderten Verweigerung der Flotte über-
zeugen werde. Unmittelbar darauf wurden die Herren von
der Kaiserin empfangen. Prinz Heinrich gedachte an die-
sem Mittwoch sich vor seiner Abreise nach Ostasien sich vom
Alt-Reichskanzler Fürsten Bismarck in Friedrichsruh zu
verabschieden. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen
Amte Freiherr von Rottenhan ist zum Gesandten in Bern
bestimmt. Zum Nachfolger ist der bisherige Direktor der
Kolonial-Abtheilung Freiherr von Nitschoden bis auf wei-
teres unter Beibehaltung der Leitung der Geschäfte der
Kolonial-Abtheilung ernannt worden. Der bisherige Ge-
sandte in Bern von Tattenbach ist an Stelle des Gesandten
Nachbau zum Gesandten in Portugal auszuweisen. Die
zweite Division des Kreuzer-Geschwaders, deren Chef der
Kontr.-Admiral Prinz Heinrich ist, wird am 15. Dezember,
9 Uhr Vormittags, von Kiel aus die Reise nach China
antreten. Seiner Majestät Schiff „Deutschland“ wird am
10. Dezember in Wilhelmshaven seine Ausrüstung vollendet
haben und sich dann nach Kiel begeben, wo der Kreuzer
„Gefion“ auf der Kaiserlichen Werft nun seine Vorberei-
tungen zur Reise beendet hat. Der sicherem Vernehmen
nach für die amerikanische Station bestimmte Kreuzer
„Geyer“ wird am 9. Dezember seklar sein. Zur Verstär-
kung der Landungs-Abtheilung des Kreuzergeschwaders
gehen demnächst nach Ostasien ab ein Bataillon der Marine-
Infanterie, bestehend aus 4 Compagnien mit 23 Offizieren,
1200 Unteroffizieren und Mannschaften, und eine Com-
pagnie Matrosen-Artillerie, 4 Offiziere, 200 Unteroffiziere
und Mannschaften stark. Außerdem werden eine Anzahl
Feldgeschütze und Maschinengewehre mitgenommen. Auf
Befehl des Kaisers ist bei allen Infanterie-Regimentern der
Armee angefragt worden, ob sich jemand von den zur Zeit
dienenden Gekrönten und Gemeinen als Freiwillige für die
Marine-Infanterie melden wolle. Die angenommenen Frei-

Der Ritter von Molsheim.

Roman von Graf Eugen Haussonville.

Der würdige Beamte war innerlich von Neid erfüllt, da ihm
noch niemals der Vorzug zuteil geworden war, von dem Kaiser in
so vertraulicher Weise empfangen zu werden.

„Das sollen Sie sogleich hören,“ entgegnete Molsheim ruhig.
„An dem Hofeintritt, den der kaiserliche Prinz von dem Blumen-
mädchen empfangen hatte, besand sich eine zierliche Karte. Auf dieser
standen die Worte: „Aus Ehrfurcht und Liebe.“ Die Handschrift
aber war dieselbe, die Sie hier in diesen Briefen, und zwar in den
lateinischen Buchstaben geschriebenen Worten der Datierung besel-
ben, sehen.“

„Sapperment!“
„Außerdem aber erzählte mir der Prinz,“ fuhr Molsheim fort,
„daß das hübsche Blumenmädchen ihn auch ein neues Spiel gelehrt
habe, das Versteckspiel.“

Der Präfel sah eine Weile sprachlos. Dann sagte er: „Man
muß sofort der Kaiserin Mitteilung machen.“

„Im Gegenteil, ich werde Ihrer Majestät kein Wort davon sa-
gen. Die hohe Frau würde sich nur unnützig ängstigen und zugleich
so außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln treffen, daß die Verschwö-
rer Verdacht schöpfen und sich zurückziehen würden, um ihren Vor-
anschlag auf eine gelegene Zeit zu verschieben. Die einzig sichere
Reinigung des Prinzen besteht in der Ergreifung und Bestrafung aller
in diesem mit derischen Plan eingeweihten Personen.“

„Sie werden Ihrer Majestät kein Wort davon sagen; das kön-
nen Sie halten, wie Sie wollen, mein Herr Kapitän. Ich aber kenne
meine Pflicht, und von mir soll die Kaiserin noch diesem Morgen
alles vernommen. Sießt dem Kneben etwas zu, dann bin ich ein ge-
schlagener Mann. Ihre Logik hört sich ganz gut an, aber ein so alter
Polizeimann wie ich, läßt sich doch nicht tödnen.“

„Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Mandont, aber Sie werden
der Zeit ein nichts sagen.“

„Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr von Molsheim, aber ich
werde von hier aus zu Ihrer Majestät eilen!“

„Das werden Sie unweil offen, denn ich verbiete es!“

„Sie vergessen sich, Kap. län. Eine solche Sprache führt man
nicht gegen den Chef der Geheimpolizei von Paris!“

„Das sind Sie gegenwärtig nicht mehr.“

„Was!?“ Dieses Wort klang wie ein Witzschei.

„Sie sind mein Untergebener.“
„Ihr Untergebener!“

„Mein Untergebener. Als Sie vorhin das Dokument unterzeich-
neten, welches mir die Untersuchungsakte gegen Hermann Nimes
übertrug, stellten Sie sich unter meinen Befehl.“

„Sie träumen, junger Mann!“
„Statt aller Antwort zog Molsheim aus der auf dem Tische stehen-
den Kassetten ein Schriftstück hervor, welches das kaiserliche Siegel
trug. „In der Vorausicht,“ sagte er ruhig, „daß solche Schwierig-
keiten eines Tages eintreten könnten, habe ich mir vor zwei Jahren
von dem Kaiser diese Urkunde ausstellen lassen. Ich erlaube Sie, von
derselben gefälligst Kenntnis zu nehmen.“

Der Präfel nahm das Papier und überflog dessen Inhalt. Der-
selbe lautete: „Bei jeder kriminalistischen Untersuchung, mit welcher
der Kapitän Viktor von Molsheim offiziell betraut wird, hat das
Bureau der öffentlichen Sicherheit den Anordnungen, Requisitionen
und Befehlen desselben unbedingt Folge zu leisten. Gegeben in den
Tuilerien, Paris, den 22. November 1886. Napoleon.“

„Sie ersehen hieraus,“ lächelte der Kapitän, „daß Sie in der
Sache Nimes mein Untergebener sind.“

Der Präfel nickte stumm, indem er das Schriftstück auf den
Tisch legte. Molsheim aber fuhr in gemessenem Tone fort: „Ich
erlaube Sie also nochmals, gegen mich und ein Wort über diese Ver-
schwörung gegen den Prinzen verlaun zu lassen. Sie werden die
Güte haben, sich von hier aus nach dem Bureau der öffentlichen
Sicherheit zu begeben und mir vier erfahrene Geheimpoli-
zisten herzuführen. Ich erwarte die Leute pünktlich um zehn Uhr.“

Wenn Sie denselben auch sämtliche auf die vorliegende Sache bezüg-
liche Akten und Briefe mitgeben wollen, werden Sie mich zu Dank
verpflichten. Senden Sie mir ferner zehn tüchtige Polizisten, denen
ich besondere Instruktionen erteilen werde. Die Kaiserin soll nichts
erfahren, jedoch...“

„Den Prinzen aber werden Sie hüten,“ unterbrach ihn der Prä-
fel.

„Wie meine Seele!“
„Das ist kein Name genützt,“ bemerkte der alte Polizeimann mit
leichtem Spott. „Die jungen Kavaliere der heutigen Zeit machen sich
wenig Rücksicht an ihr Seele.“

„Nun denn, so werde ich ihn hüten wie meine Ehre! Daß ich
diese zu hüten im Stande sei, daran hat noch niemand zu zweifeln ge-
wagt!“ entgegnete der Kapitän mit einiger Hitze. Im nächsten Augen-

blick aber war er wieder ganz ruhig. „Wenn sich im Laufe der Dinge
noch die Notwendigkeit einer weiteren Besprechung mit Ihnen her-
ausstellen sollte, dann werde ich mir erlauben, Sie zu mißbitten zu
lassen, Herr Mandont.“ Damit schlug er auf die Tischglocke.

Franz, der Diener, erschien in der Thür.
Der Ritter erhob sich und reichte dem Präfelten die Hand. „Ihr
Besuch war mir sehr angenehm,“ sagte er mit liebenswürdiger Höf-
lichkeit. „Auf Wiedersehen, Herr Mandont.“

Der Präfel aber ging noch nicht. Er näherte sich dem Kapitän
und fragte leise: „Verzeihung, Herr von Molsheim, aber was geden-
ken Sie um zehn Uhr zu thun?“

„Zunächst werde ich noch einmal Nimes' Wohnung gründlich
durchsuchen, um zu sehen, ob sich nicht doch noch etwas dort finden
läßt, und dann beabsichtige ich, direkt auf das Herz der Verschwö-
rung loszugehen.“

„Auf das Herz der Verschwörung? ei, ei. Und was denken Sie
sich darunter?“

„Das Herz des Franzimmers, das diese Briefe geschrieben
hat. Kann ich die Geheimkorrespondenz nicht vollständig erlangen,
so will ich wenigstens von dem Herzen des weiblichen Weiers, von
dem die Korrespondenz ausgegangen ist, Besitz nehmen. Das wird
mir nicht schwer fallen, soviel Vertrauen habe ich schon noch zu
meiner äußeren Erscheinung. Ich werde dem schönen Blumenmäd-
chen vom Botanischen Garten den Hof machen und sie fangen.“

„Das ist eine Sache, bei der zwei mißgelingen haben,“ murmelte
der alte Polizeimann, der Thür zugehend. „Sehen Sie sich vor, mein
Bourlebard-Mondon, daß Sie nicht selber gefangen werden.“

Er verließ das Haus und Schritt fopschüttelnd und in unauf-
hörlichem Selbstgespräch weiter. „Wenn er das Ding glücklich zu
Ende führt,“ sprach er vor sich hin, „dann trägt er den ganzen Ruhm
davon. Mißglückt's aber, und stößt dem Jungen des Kaisers etwas
zu, dann muß ich, wie immer, alles verantworten.“ Er warf noch
einmal einen Blick zurück auf die Fenster der ersten Etage des Hauses
Nummer 33.

„Das Schicksal des Kaiserreichs in den Händen eines solchen Dan-
dys!“ sagte er. „Eines Hoflings! Was was wird er sich entpuppen?
Als ein Hochstapler oder als Phönix?“

Viktor von Molsheim sah noch immer vor seinem Kammer-
herrn Gesicht war nachdenklich und ernst. Er überlegte, ob er dem Chef
der Geheimpolizei gegenüber auch den rechten Ton angeschlagen habe.

willigen Scheiden mit ihrem Uebertritt zur Marine aus dem Landheere aus. Den Truppen-Kommandeuren ist befohlen worden, die Meldungen an die General-Kommandos zu beschleunigen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Freiwilligen als Nachschub für China Verwendung finden. Das badische Centrumsmitglied, Geistlicher Rath Vender, wird, wie die „Bad. Landesztg.“ meldet, für die Flottenvorlage eintreten. Er hat sich in diesem Sinne auf einem Bankett zu Ehren des wiedergewählten Landtagsabgeordneten Land geäußert. Herr Vender hält die Verstärkung der deutschen Flotte wegen der Weltmachtstellung Deutschlands zum Schutze seines Handels, seines Ansehens im Auslande, zum Schutze der Missionen etc. für dringend geboten. Nachdem für die Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmal in Hildesheim 37 000 Mk. zusammengekommen sind, hat nunmehr die Stadt einen Beitrag von 20 000 Mk. bewilligt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Anweisung des preussischen Ministers des Innern über die Ausführung der Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Hessen-Nassau.

Infolge einer Abstimmung der italienischen Kammer über den Gesetzentwurf über das Aufheben in der Armee hat das italienische Ministerium dem Könige die Demission überreicht. Der bisherige Ministerpräsident Rudini wurde vom König Humbert empfangen, und mit der Neubildung des Kabinetts betraut. In Oesterreich setzt Ministerpräsident Fehr v. Gautsch seine Bemühungen fort, in der böhmischen Sprachentrage ein Kompromiß zwischen den Parteien und der Regierung zu Stande zu bringen. Der endgültige Friedensvertrag zwischen Griechenland und der Türkei ist in Konstantinopel unterzeichnet worden. Aus Teneriffa ist die Nachricht eingetroffen, daß einer unserer bedeutendsten Afrikaforscher, Dr. jur. Eugen Zintgraff auf der Rückreise nach der Heimath dem tödtlichen Malariafieber erlegen ist. Er hatte im Frühjahr 1896 zusammen mit dem Herrn Dr. Esser und Höfch eine Expedition in das nördliche Hinterland von Kamerun nach Bali unternommen und ist nun der weitem Arbeit im Dienste des Vaterlandes und seiner Kolonien für immer entrissen. Dr. Zintgraff hat ein Alter von noch nicht 40 Jahren erreicht. Die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley an den Kongreß der Vereinigten Staaten ist am Montag ergangen. Die Botschaft beglückwünscht zunächst den Kongreß dazu, daß Friede und freundschaftliche Beziehungen zu allen Nationen ungestört fort dauern. Ausführlich bespricht die Botschaft die kubanische Frage; es sei nicht der Wunsch Amerikas, aus Spaniens Mißgeschick Nutzen zu ziehen; es wünsch nur zu sehen, daß die Kubaner sich eines Maßes von Autonomie erfreuen, welches das unversehrte Recht der Menschheit sei.

Vermischtes.

— Aus der Gifel, 6. Dez. Die Maul- und Klauenseuche im Kreise Bitburg hat in der letzten Zeit noch an Ausdehnung gewonnen. Bis jetzt ist ihr Ausbruch in 4 Gemeinden amtlich festgestellt worden. Der Stallhandel, welcher sonst um diese Zeit rege zu sein pflegte, ist in diesem Jahre still. Auch der heutige Nikolaus-Bischmarck in Bitburg mußte wegen der Maul- und Klauenseuche ausfallen. Für den Monat Dezember ist im Kreise Bitburg die Abhaltung von Schweinemärkten gestattet zu Kyllburg, Speicher und Neuerburg. Die Seuche unter den Schweinen ist im Erlöschen begriffen. Im Kreise Prüm beginnt ebenfalls die Maul- und Klauenseuche in erfreulicher Weise zu erlöschen, so daß die Sperrmaßregeln in Kürze aufgehoben werden dürfen.

— Die neueste Nummer des „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau“ bringt folgenden interessanten Artikel: Was der Obstbau einbringen kann, zeigt Folgendes: In einem Dorfe auf Allen bestit ein Hüfner, der sich sehr für Obstbau interessiert, einen Obstgarten, etwa

1 Tonne (1/2 Hektar) groß, meistens mit Grabensteinern und Pringnapfeln, den in Schleswig-Holstein beliebtesten Sorten, bepflanzt. Die Bäume stehen in der besten Ertragszeit. Der Besitzer pflegt dieselben und sorgt für geeignete Düngung. Sie stehen im Graslande, aber sehr geschützt gegen Norden, Westen und Osten. Im vorigen Jahre wurden ihm für die gesamte Ernte in Bausch und Bogen 1300 Mark geboten; er verlangte aber 1600 Mark. In diesem Jahre erzielte er 1800 Mark von diesem 1/2 Hektar. Welche andere Fruchtart würde wohl soviel einbringen.

— Köln, 7. Dez. Wie die „K. Z.“ erfährt, ist es auf einer Stube der Kaserne 6 in der Nacht vom Sonntag zum Montag zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen mehreren Soldaten gekommen, wobei einer der Beteiligten durch einen Stich mit dem Steingewehr in die Brust getötet, ein anderer schwer verletzt wurde. Die Untersuchung des Vorfalles ist eingeleitet.

— Köln, 7. Dez. Ueber das schon gemeldete bedauerliche Vorkommnis in der Kaserne VI erfährt die „K. Z.“ noch folgendes: Der auf jener Stube die Aufsicht führende Stubenälteste, ein im zweiten Jahre dienender Soldat, hatte am Sonntag vormittag die Reinigung der Stube angeordnet, welcher Befehl von den dazu beauftragten Mannschaften nicht ausgeführt worden war. Der Stubenälteste brachte darauf die Schuldigen zur Anzeige. Diese schienen sich nun dahin verabredet zu haben, dem Stubenältesten einen Denkkettel zu geben, ohne zu bedenken, daß sie sich eines schweren militärischen Verbrechens schuldig machen würden. Als der Stubenälteste abends nach Zapfenstreich wieder in die Kaserne zurückkehrte, wurde er von einem seiner Stubenkameraden, der aus dem Bette sprang, direkt thätlich angegriffen; da auch die übrigen hinzusprangen, war der Angegriffene gezwungen, sich zur Wehr zu setzen. Es handelte sich in diesem Falle um den thätlichen Angriff Untergeordneter gegen einen Vorgesetzten. Der Angegriffene zog das Seitengewehr und stieß seinen ersten Angreifer über den Haufen. Die Waffe drang demselben in die Brust und scheint das Herz durchbohrt zu haben, denn der Bedrödete brach tot zusammen. Die anderen Stubengenossen stürzten sich nun auf den Stubenältesten und schlugen und mißhandelten ihn in schamlose Weise. Schwer verletzt wurde er mit einem Schädelbruch und aus mehreren Stichwunden blutend von Unteroffizieren, die durch den Lärm herbeigelockt waren, aufgefunden. In der Stube wurde, wie wir erfahren, nach der That eine mit Blut besetzte Schere aufgefunden, die wahrscheinlich den Angreifer als Waffe gedient hat. Der schwer verletzte Stubenälteste wurde in das Militärlazareth gebracht, wohin auch die Leiche des erstochenen Soldaten geschafft wurde, nachdem durch den Garnison-Arztbeur der Thatbestand aufgenommen worden war. Die Hauptschuldigen wurden festgenommen.

— [Weihnachtsbescherung für Hinterbliebene von Freiheitskämpfern.] Das amtliche Organ des Deutschen Kriegerbundes, die „Parole“, veröffentlicht einen Aufruf zur Zeichnung von Beiträgen zur Weihnachtsbescherung für bedürftige Witwen von Veteranen aus den Befreiungskriegen. Von den Kämpfern selbst lebt nur noch einer, der 103 Jahre alte Rentner August Schmidt in Wolgast. Von den Frauen der alten Veteranen leben jedoch noch eine große Anzahl und zwar fast durchweg in recht bedrängten Verhältnissen. Diesen Frauen, die meist im Alter von 70 bis 90 Jahren stehen, die Not des Lebens zu lindern und eine Dankeschuld an die verstorbenen Kämpfer für Deutschlands Freiheit abzutragen, ist die Sammlung bestimmt. Wenn die Spenden warmerziger Patrioten reichlich genug eingehen, werden auch bedürftige Töchter der alten Veteranen, von denen zum Teil wahrhaft herzzerreißende Notschreie eingehen, unterstützt werden können. — Spenden nimmt entgegen

das Bureau des Deutschen Kriegerbundes, Berlin W. 62, Sturfsrüdenstraße 97.

— [Das Corsett als Krankheits-Ursache.] Prof. Cullenburg äußert sich in der „Anschau“ eingehend über die Schädigung, die das Tragen eines Corsetts auf den weiblichen Körper ausübt, und kommt zu dem Schluß, daß die Hauptursache vieler unter den Frauen stark verbreiteter Krankheiten ausschließlich auf das Corsett zurückzuführen sei. Nicht nur Bleichsucht und Blutarmuth, sondern auch Herz- und Muskel-Schwäche sind die Folge des Corsettragens. Bei denjenigen Frauen, die durch ein Zufall ohne Corsett aufgewachsen sind, treten die charakteristischen Krankheitserscheinungen nicht auf, wodurch bewiesen wird, daß in fast allen Fällen ausschließlich das Corsett die Ursache der Erkrankungen ist. Welchen unheilvollen Einfluß die Mode-Thorheit auf die Gesundheit der Frauen ausübt, geht aus der Thatsache hervor, daß nach den Angaben Lindner's durchschnittlich jede fünfte oder sechste Frau eine bewegliche Niere hat, und das auf hundert Krankheitsfälle an Wander-Niere nur 4 männliche und 96 weibliche Personen kommen. Prof. Cullenburg appellirt zum Schluß an die Vernunft und hofft, daß sich nach und nach die Ueberzeugung von der großen Schädlichkeit des Corsetts Bahn brechen wird und daß auch durch die Verbreitung des Sports unter den Frauen eine vernunftmäßige Kleidung ohne Corsett mehr Anhang finden wird.

— [Einmal im Jahre Postverbindung.] Tief unten im Südpazifischen Ocean liegt die einsame Inselgruppe Tristan da Cunha, so benannt nach ihrem portugiesischen Entdecker (1506). Während der Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena hielt die britische Regierung die Inselgruppe besetzt, damit sie nicht als Stützpunkt zur Befreiung Napoleons benutzt werden könnte. Mit Napoleons Tode im Jahre 1821 erlosch der Zweck der Besetzung. Als nun Tristan da Cunha verlassen werden sollte, die erbaten der Corporal William Glas und zwei Seelente die Erlaubniß, dauernd auf dem weltfernen — übrigens mit einem vortrefflichen Klima gesegneten — Eilande verbleiben zu dürfen. Die Bitte wurde gewährt. Allmählich bildete sich eine kleine Kolonie, die im Jahre 1875 aus 83 Personen bestand. Sie steht unter dem Schutze des Cap-Gouverneurs. Das winzige Gemeinwesen erfreut sich einer einmal jährlichen Postverbindung mit der Capstadt. Bei dem Hauptpostamt daselbst werden die Briefe für Tristan da Cunha im Laufe des Jahres gesammelt und so lange aufbewahrt, bis sich die Gelegenheit zu ihrer Abfertigung bietet. Nach dem Rechnungsbuchbericht des General-Postmeisters der Cap-Coloni an den Cap-Gouverneur für das Verwaltungsjahr 1896 wurde in diesem Jahre die Post für Tristan da Cunha am 24. October aus Capstadt abgefertigt. Der Dampfer „Pretoria“, der an diesem Tage die Insel bei der Fahrt nach St. Helena verließ, nahm den Postbeutel nach dieser Insel mit, um ihn vor dem zu Anfang November von St. Helena nach Tristan da Cunha abgehenden britischen Kriegsschiffe „Magpie“ zu übergeben. Der Postbeutel enthielt als die Correspondenz eines ganzen Jahres: zehn Briefe, drei Zeitungen, zwei Bücher-Pakete und ein im Retourbrief-Anteil der Capstadt angefertigtes Paket mit unbestellbaren Zeitungen, das anscheinend in der menschenfreundlichen Absicht nach der Insel geschickt worden ist, damit die fast ganz von der Cultur abgeschnittenen Colonisten unter 37° 3' S. B. sich nachträglich ein wenig unterrichten können über das, was im Laufe des Jahres in der Welt vorgegangen ist.

— [Noblesse oblige.] Die Geschichte von einem prozigen „musikalischen Bauern“, welche die Kunde durch die Blätter gemacht, entlockt dem Erinnerungsgedächtnis einer Leserin der „Tägl. Rundsch.“ folgende als wahr beglaubigte Schannur. „In einem größeren Geschäft in Magdeburg erkrankte eine Bauer'sfrau und läßt sich weiße Stoffe zu einem Brautkleid für ihre Tochter vorlegen. Der Vater, inhaber zeit ihr Seide, Atlas zu feinsten Breiten. Als

Der Ritter von Holsheim.

Roman von Graf Eugen Haussonville.

„Ich hätte ihn doch wohl ein wenig rücksichtsvoller behandeln sollen“, sagte er zu sich selber. „Seine Jahre allein schon hatten das Recht, dies zu fordern. Wenn der alte Herr sich verletzt fühlt und rachsüchtig ist, dann kann er mir bei meiner Untersuchung allerlei Hindernisse in den Weg werfen. Andererseits aber hat es mich gelehrt, ihm seine nunmehr zweiwährigen Eifersüchteleien ein wenig vergelten zu können.“

Unter solchen Gedanken nahm er sein Frühstück ein und kehrte sich sodann an. Um dreiviertel auf zehn betrat er seinen Salon in dem leichten Morgenanzuge eines Elegants des zweiten Kaiserreichs. Mit seiner feinen Wäsche, der hellfarbenen, losen Seidenkrautweide und der Rosenknospe im Knopfloch gleich er eher einem Flaneur des Boulevard's, als einem Manne, der im Begriffe stand, ein Spiel zu beginnen, dessen Gewinn ein lebenslänglicher Triumph sein mußte, dessen Verlust ihn aber auch jeglicher Gelegenheit berauben würde, sein Glück noch einmal zu versuchen.

Ein Klopfen an der Thür ließ sich hören. „Herrein!“ Franz erhob sich im Salon, mit einem sehr beizogenen Ausdruck auf seinem ehelichen Gesicht. „Danken sind vier Herren, die den Herrn Kapitän zu sprechen wünschen“, meldete er. „Ich halte sie für Geheimagenten des Herrn Mandont. Ich bin ein Jahr lang in der Polizeipräfektur angestellt gewesen und weiß wie solche Herren aussehen. Der Herr Kapitän haben doch nichts zu fürchten?“

„Nein, Franz, ich habe nichts zu fürchten — wenn mir eine Aufgabe gelingt“, sagte Molsheim, dem die Unruhe des treuen Menschen nicht entging. „Ich glaube aber, daß es meine Pflicht ist, Dir mitzutheilen, daß ich etwas zu unternehmen gedente, dessen Erfolg oder Mißlingen von größter Wichtigkeit für Frankreich und auch für mich sein muß. Von Dir verlange ich dabei nur Gehorsam und Verschwiegenheit.“

Der Diener, ein von der Sonne Afrikas gebräunter Veteran, dessen Stin die deutlichen Spuren der arabischen Säbel trug, vernahmte sich, indem er zugleich einen Blick voll Dankbarkeit und Ergebenheit auf seinen Herrn richtete, der ihm durch einen Wink bedeutete, die Geheimpolizisten einzutreten zu lassen.

Dieselben erschienen und stellten sich als Alphons Duval, Henri Tarbes, Paul Lyon und Ravel Parvor. Tarbes und Duval gehörten zu dem alten Veteranenstamm der Geheimpolizei.

Sie hatten beide bereits den Auftrag gehabt, den verdächtigen Fremden, Hermann Nimes, zu beobachten, und der Bericht ihrer Wahrnehmungen stimmte mit dem, was Molsheim aus Mandont's Munde gehört hatte, genau überein. Seit seiner Anwesenheit in Paris hatte Nimes nichts unternommen, auch auf der Straße mit keiner Seele geredet, und bei der Durchsichtigung seiner Wohnung hatte sich nur herausgestellt, daß er an einer Abhandlung über Chemie arbeitete.

„Er lebt sehr regelmäßig“, bemerkte Duval. „Jeden Vormittag, pünktlich von zehn bis zwölf Uhr, macht er seinen Spaziergang.“ „Und wo pflegt er zu gehen?“ fragte Molsheim. „Den Boulevard entlang, von Montmartre bis zur Königsstraße. Jeden Tag spaziert er denselben Weg, zuerst auf der rechten Seite der Straße und dann zurück auf der linken.“

„Diese Promenade unternimmt er täglich, ohne Ausnahme?“ „Wie ich Ihnen sagte. Wenn aus seinem Benehmen nicht hervorginge, daß er Paris bereits kennt, so könnte man meinen, daß er fürchtete, sich zu verlaufen.“ „Ichte Tarbes.“ „Und er spricht zu keinem Menschen?“ „Zu keinem. Sogar die Rosenknospe, die er täglich kauft, nimmt und bezahlt er stumm.“

„Kauft er die bei einem Blumenmädchen?“ fragte Molsheim schnell. „Nein. In dem Kiosk, gegenüber dem Theater, in dessen Nähe seine Spaziertour beginnt.“ „Gut. Sie, Duval und Tarbes, begeben sich sofort nach Nimes' Wohnung, Akazien-Straße Nr. 55. Wenn er nicht noch schläft, dann ist er aber sicher schon erst aufgestanden, da ich nicht erst heute früh um drei Uhr von ihm getrennt habe.“

Die vier Geheimpolizisten sahen einander erkannt an, der Kapitän aber fuhr fort: „Sie behalten seine Thür unablässig im Auge und achten genau darauf, ob er Besuche empfängt, und welche. Geht er aus, dann haben Sie, Duval, ihn zu folgen; Sie, Tarbes, beobachten seine Wohnung nach wie vor, senden mir aber unverzüglich einen Boten, der mich von seinem Ausgange benachrichtigt.“

Die beiden schickten sich zum Weggehen an. „Sie sind höfentlich mit der Pförnerin befreundet“, rief Molsheim ihnen nach.

„Das wollt' ich meinen“, nickte Duval grinsend. „Die Alte, die jetzt das Haus hütet, war früher, Anno 45, die schöne Passoul im Odeon. Entfinnst Du Dich noch, Tarbes?“ Rührerd drängten sich die beiden Sechzigjährigen zur Thür hinaus.

Nach kurzem Nachdenken über Nimes' regelmäßigen Spaziergang und ebenso regelmäßigem Einkauf der Rosenknospe wendete sich Molsheim den beiden anderen Geheimagenten zu. Lyon war ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, Bau zählte deren kaum fünf und zwanzig. Bau präsentirte sich in einem Anzug nach der neuesten Mode, so daß man ihn eher für alles andere, als für einen Jünger eines so ernsten Berufes hätte halten mögen.

Molsheim teilte beiden in kurzen Worten mit, welcher Art der Dienst sei, zu welchem er sie zu verwenden gedachte; er gab ihnen eine Reihe von Einzelheiten über Hermann Nimes' Subtilität, erwähnte jedoch weder des Blumenmädchens vom Botanischen Garten, noch des taiferischen Prinzen.

„Nun, Lyon, was denken Sie?“ fragte er, nachdem er seine Informationen beendet hatte. „Ich denke niemals“, antwortete der lakonische Beamte. „Wenn ich im Dienst bin, dann thue ich, was man mir befiehlt, das Denken aber überlasse ich meinen Vorgesetzten.“

„Sehr gut. Sie haben sich also unverzüglich nach dem Blumenkiosk gegenüber dem Theater zu verfügen. Daselbst bleiben Sie, bis man Sie abholt; dann werden Sie mir, wer den Kiosk inne hat und was sich Bemerkenswertes in demselben und in seiner Nähe zutrug. Tritt jemand öfter als einmal an den Kiosk heran, so geben Sie mir dessen Personalbeschreibung und einen Bericht über alles, was er gelagt und gethan.“

„Wie Sie befehlen, Herr Kapitän“, sagte Lyon und verließ den Salon.

„Und Sie“, wendete Molsheim sich jetzt lächelnd an Bau, „was ist Ihre Meinung?“ „Daß Lyon ein Narr ist, das ist meine Meinung!“ plägte der junge Geheimpolizist heraus, der schon längst für sein Leben gern zu Worte gekommen wäre.

„Er weiß weder was vorn noch was hinten an der Sache ist und deshalb that er wichtig und hüllte sich in Schweigen. Alle Polizisten sind wie alte Katzen; wenn eine Sache über ihren Verstand geht, dann reden sie kein Wort und machen weiße Gesichter. Ich aber halte nicht gern hinterm Berge; meiner Ansicht nach unternimmt dieser Nimes seinen regelmäßigen Spaziergang, weil er erwartet, während desselben dem Manne zu begegnen, der die schönsten Hälfte der Briefe mit der Geheimcorrespondenz besetzt. Tritt er dann werden sie ihre Instruktionen vergleichen, vervollständigen und wahrscheinlich vernichten.“

umsonst. Die Alte fragte was hätte, was noch, der Mann mit zweifelndem „Hervon kostet das Meistgenau, das nichts Peter ist?“ — „Ganz genau. ganze Stück, denn weder Tochter von demselben Hof Hochzeit, und da hat aufkommen, daß uns' D — Die andere Geschichte unserer kleinen Kreisstadt Künstler und die Schönen ihn eifrig, um sich ihre nung — erhalten und eines Tages eine junge Zähne eingesetzt zu haben gute Zähne!“ sagte der mir ganz gleich, die Sch Zähne bezahlt, und ich mehr aushalten. Nicht und wenn Sie's nicht dbern.“ Was blieb dem großen Gefallen und glücklich den Vogel in — denn die Marie hat leistet.

— [Irrfahrten eines schreibt man der „Post“ dieser Tage interessante einer Flaschenpost, die g auch als Verkehrsmittel des nördlichen Norwegen nige Briefe und etwas isländisch geschrieben und lands liegenden Westman gruppe liegt etwa eine die größte Insel, Heima Kirchspiel. Postverbindung Insel nicht. Wollen die kannte an der Südküste sie die Briefe unter Bei Finner und Weiterbeförderung, bei Südwind in Island hinübergetrieben Insel nach Norwegen a zur norwegischen Küste ein wendung von Flaschenpost zeigt eine Mittheilung d folge vor einigen Jahre Antea Nord-Bergenhus, das wie ein Boot ausge den lag eine Blechbüchse, der etwa zehn Meilen w Insel St. Kilda abgesch und Süd-West, zwei Insel Die Briefe enthielten au politische Verhältnisse au leute, Sarkorn und ande von St. Kilda bis zu Küste (einer Strecke w gebraucht, waren also t trieben.

— [Die Fluch Die „Revue des Revues“ die Erzählung der Fluch gener im Jahre 1856 v Dreifus wohnt. Nach ungefähr dreiviertel Me wurde die Insel durch S men und Zuckerrohr bep wieder eingegangen sein. und der Mais giebt na Die auf die Insel Verflügel, das sie in großer lung verlaufen. Die daß ein ungeheurer B zonenstrom kommt, an Verbannten auf des L

Stützpunkt eines Flokes nachdenkender faserigen Pfl Fuß Seil zusammen, v machten aus ihren Kle von den Gefangenen ben der Wächter, um sich auf einzuschiffen. Dem Nest Gefahr des Unternehmens linge auf dem Meere, Mündung eines Flusses ihr Floß und erreichten Wildniß landeinwärts lung. Von dort wurde wo der holländische Kom behandelte. Auf ihren eingeschifft. Das Gelin der Teufelsinsel Zurückge besuche zu machen und Gefangenen, von der Tr Trupp von 14 wurde d Schiff eingebracht.

Eine Mahnung

Es ist eine bekannte liche Verein für Rheinw bemüht ist, den Landwir wirtschaftlichen Kasino Dünger, Futtermittel Preisen zu liefern. Da

Prof. Gu... über die... auf den weib... verbreiteter... zurückzuführen... sondern auch... des Corsettra... in Zufall ohne... stischen Krank... wird, daß... die Ursache... Einfluß die... anen ausgeübt... den Angaben... sechste Frau... hundert Krank... und 96 weit... appellirt zum... nach und nach... die Verbreitung... stmäßige Klei... b. d. u. g.]... die einlame... nach ihrem vor... Gefangenschaft... iche Regierung... Stützpunkt zur... Mit Napole... der Belegung... den sollte, da... zwei Seelente... n — übrigens... Gilande ver... ort. Allmählich... e 1875 aus 85... schutze des Cap... rfreut sich einer... Capstadt. Bei... riefen für Triflan... t und so lange... ihrer Absendung... General-Post-... verneur für das... Jahre die Post... s Capstadt ab... an diesem Tage... a verließ, nahm... ia vor dem zu... ristan da Gunba... " zu übergeben... enz eines ganzen... der Bücher-Pakete... d angefertigte... nscheinend in der... l gesandt worden... r abgeschnittenen... räglich ein wenig... aufe des Jahres... Geschichte von einem... die Kunde durch... ringsmacht einer... wahr beglaubigte... ft in Magdeburg... weiße Stoffe zu... gen. Der Baden... n Preisen. Alles... ähigen Spaziergang... e wendete sich Mols... yson war ein Mann... um fünfundsünfzig... neuesten Mode, so... uen Jünger eines so... mit, welcher Art der... dachte; er gab ihnen... times-Lubinsky, er... Botanischen Garten... nachdem er seine Ju... ische Beamte. Wenn... besichtigt, das Denken... ch nach dem Blumen... selbst bleiben Sie, bis... en Kiosk inne hat und... n seiner Nähe zuträgt... ran, so geben Sie mir... t über alles, was er... Lyon and verließ den... ächelnd an Pan, was... Meinung!" plagte der... st für sein Leben gern... n an der Sache ist and... weigen. Alle Polizisten... r ihren Bestand geht... Geschichter. Ich aber... sacht nach unternimmt... ang, weil er erwartet... n, der die fehlende... z besitzt. Triffst er den... n, vervollständigen und... 42,20

umsonst. Die Alte fragt immer nur, ob er nicht noch et- was hätte, was noch „däher“ wäre. Endlich bringt ihr der Mann mit zweifelnder Miene einen Silberbrokatstoff. „Hiervon kostet das Meter 25 Mark.“ — „Und Sie weten genau, das nichts Beteres in ganz Magdeburg zu haben ist?“ — „Ganz genau.“ — „Gut, dann nehme ich das ganze Stück, denn weten Sie, sonst köpt uns“ Nachbars- tochter von demselben Stoff. Die hat doch nächste Woche of Hochzeit, und da hab ich gleich gesagt, dafür will ich aufkommen, daß uns“ Dochter das feinste Kleid an hat!“ — Die andere Geschichte ist noch drastischer. Der Barbier unserer kleinen Kreisstadt war gleichzeitig beliebter Zahn- fänger und die Schönen der umliegenden Dörfer besuchten ihn eifrig, um sich ihre Perlenzähne — nach ihrer Mei- nung — erhalten und verbessern zu lassen. Erscheint da eines Tages eine junge Dame und verlangt drei falsche Zähne eingesezt zu haben. „Aber Sie haben ja noch ganz gute Zähne!“ sagte der erstaunte Barbier. — „Dat is mir ganz gleich, die Schulzenmarie hat 30 Mark für ihre Zähne bezahlt, und ich kann das Großduhn damit nicht mehr aushalten. Jetzt will ich auch solche Zähne haben, und wenn Sie's nicht duhn wollen, geh ich zu einem an- dern.“ Was blieb dem Mann übrig? Er that ihr den großen Gefallen und verhalf ihr zu dem stolzen Gefühl, glücklich den Vogel in ihrem Dorfe abgeschossen zu haben — denn die Marie hatte sich nur zwei falsche Zähne ge- leistet.

[Irrfahrten einer Flaschenpost.] Aus Christiania schreibt man der „Post Ztg.“: Professor S. Mohr machte dieser Tage interessante Mittheilungen über die Irrfahrten einer Flaschenpost, die gleichzeitig zeige, daß Flaschenposten auch als Verkehrsmittel benutzt werden. An der Küste des nördlichen Norwegen trieb eine Flasche an, worin ein- ige Briefe und etwas Tabak lagen. Die Briefe waren isländisch geschrieben und von den an der Südküste Is- lands liegenden Westmanninseln abgehandelt. Diese Insel- gruppe liegt etwa eine Meile von der Küste entfernt; nur die größte Insel, Heimay, ist bewohnt und bildet ein Kirchspiel. Postverbindung mit der Außenwelt hat die Insel nicht. Wollen die Bewohner aber Briefe an Be- kannte an der Südküste von Island schicken, dann legen sie die Briefe unter Befügung von etwas Tabak für den Fänger und Weiterbeförderer in eine Flasche, die sie, gut verstopft, bei Südwind ins Meer werfen, so daß sie nach Island hinübergetrieben wird. Die von den Westmann- Inseln nach Norwegen abgehende Flaschenpost brachte bis zur norwegischen Küste ein Jahr. Daß eine dergartige Ver- wendung von Flaschenposten auch anderwärts vorkommt, zeigt eine Mittheilung des Distrikarztes Heitmann, derzu- folge vor einigen Jahren bei Sulen, an der Küste des Amtes Nord-Bergenshus, ein kleines Planckenstück antrieb, das wie ein Boot ausgehöhlt und zugespitzt war. Im Bo- den lag eine Blechbüchse, ganz mit Briefen gefüllt, die von der etwa zehn Meilen westlich von den Hebriden liegenden Insel St. Kilda abgeschickt und an Kaufleute, auf Nord- und Süd-List, zwei Inseln der Hebriden, adressirt waren. Die Briefe enthielten außer Berichten über kirchliche und politische Verhältnisse auf der Insel Aufträge an die Kauf- leute, Safforn und andere Dinge zu schicken. Sie hatten von St. Kilda bis zum Fundort an der norwegischen Küste (einer Strecke von etwa 180 Meilen) 90 Tage gebraucht, waren also täglich mindestens zwei Meilen ge- trieben.

[Die Flucht von der Teufelsinsel.] Die „Revue des Revues“ bringt in ihrem neuesten Heft die Erzählung der Flucht einer Anzahl politischer Gefan- gener im Jahre 1856 von derselben Teufelsinsel, auf der Dreijus wohnt. Nach dieser Schilderung hat die Insel ungefähr dreiviertel Meilen im Umfang. Im Jahre 1854 wurde die Insel durch Sträflinge mit Bananen, Kokospäu- men und Zuckerrohr bepflanzt. Doch soll diese Pflanzung wieder eingegangen sein. Noch kommen dort Gemüse fort und der Mais giebt nach wenigen Monaten seine Ernte. Die auf die Insel Verbannten fütterten damit das Ge- flügel, das sie in großer Zahl züchteten und der Verwal- tung verkauften. Die Flucht wurde dadurch ermöglicht, daß ein ungeheurer Baum von 32 Fuß Länge, vom Ama- zonenstrom kommend, an der Insel antrieb. Er wurde von Verbannten auf des Land gezogen, verborgen und zum Stützpunkt eines Floßes gemacht. Von einer auf der Insel wachsenden saferigen Pflanze drehten sie sich etwa tausend Fuß Seil zusammen, verfertigten sich einige Ruder und machten aus ihren Kleidern eine Art Röhre. Sechs von den Gefangenen benutzten eine momentane Entfernung der Wächter, um sich auf diesem höchst unsicheren Fahrzeuge einzuschiffen. Dem Rest entfiel der Muth gegenüber der Gefahr des Untergehens. Vier Tage trieben die Flücht- linge auf dem Meere, am fünften gelangten sie in die Mündung eines Flusses auf holländischem Gebiet, verließen ihr Floß und erreichten nach schrecklichen Leiden, durch die Willniß landeinwärts wandernd, eine holländische Ansiede- lung. Von dort wurden sie nach Paramaribo gebracht, wo der holländische Kommissar sie als politische Flüchtlinge behandelte. Auf ihren Wunsch wurden sie nach New-York eingeschifft. Das Gelingen der Flucht veranlaßte die auf der Teufelsinsel Zurückgebliebenen gleichfalls Entweichungs- versuche zu machen und es gelang in der That 41 der Gefangenen, von der Insel zu entkommen. Nur der letzte Trupp von 14 wurde durch ein zur Verfolgung abgeordnetes Schiff eingebracht.

Eine Mahnung an unsere Landwirthe.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der landwirthschaft- liche Verein für Rheinpreußen seit nunmehr 10 Jahren bemüht ist, den Landwirthen im einzelnen sowohl wie land- wirthschaftlichen Kaffinos und Genossenschaften künstliche Dünger, Futtermittel und Sämereien zu angemeßenen Preisen zu liefern. Das hiermit beehrte Organ des Ver-

eins ist die Bezugskommission in Bonn. Sie arbeitet le- diglich im Interesse der Landwirthe. Aller Gewinn, den sie im Laufe des Jahres macht, fließt am Schlusse des- selben ihren Abnehmern wieder in Form einer Rückvergü- tung zu. Die Bezugskommission verkauft zu denselben Preisen wie der solide Zwischenhandel. Der pekuniäre Vor- theil bei ihrer Benutzung liegt für die Landwirthe also in der Erstattung der Rückvergütung. Weiterhin bietet aber die Bezugskommission den Vortheil, daß sie aus äußerster Bemüht ist, nur gute Waare zu liefern und sich anstrengt, die Auswüchse, die sich besonders auf dem Gebiete des Düngerhandels immer wieder von Zeit zu Zeit einstellen, nachdrücklich zu bekämpfen. Durch den Bezug von großen Quantitäten ist sie in der Lage, sich an die leistungsfähig- sten Firmen zu wenden und durch Vereinbarungen mit den übrigen großen Einkaufsstellen in Deutschland, mit denen sie sich zu der „Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirthe“ zusammengeschlossen hat, wird es möglich sein, die mehr und mehr hervortretenden Ringbildungen der an die Land- wirthschaft verkaufenden Großindustriellen und Großhändler in Schranken zu halten.

Erfreulicherweise haben auch im laufenden Jahre die Geschäfte der Bezugskommission wieder bedeutend zugenommen. Trotz ihres uneigennütigen Wirkens hat es aber gerade in der letzten Zeit nicht daran gefehlt, ihre Thätigkeit zu be- mangeln und ihre Preise scheinbar zu unterbieten. Den jedenfalls sehr dringlichen Anpreisungen einer gewissen Sorte von Veräufnern gegenüber geben leider viele Landwirthe immer wieder nach, ohne dabei zu bedenken, daß es bei einer Waare nicht nur auf den absoluten Preis, sondern auch auf den Gehalt an Werth bestimmenden Bestandtheilen ankommt und daß in Fällen, wo man den Werth der Waare nicht nach dem Aussehen beurtheilen kann, häufig die billigste Waare die theuerste ist.

Ganz besonders gilt dies von dem Ankauf von künst- lichen Düngemitteln. Wie bedeutend die Verluste sind, die unsere Landwirthe in dieser Beziehung treffen können, dafür haben wir in der letzten Zeit einige sehr drastische Beispiele erlebt. Wir greifen zwei davon heraus, welche die Biese- rung von Thomasschlackenmehl im Süden der Provinz be- treffen. In einem Falle wurde ein Thomasmehl geliefert, das einen Gesamtgehalt von 12 pCt. Phosphorsäure haben sollte. Die Untersuchung durch die landwirthschaft- liche Versuchstation in Bonn ergab einen Phosphorsäure- gehalt von nur 6,75 pCt. Gesamtphosphorsäure. Der Minderwerth der Waare belief sich auf rund 105 Mark per Waggon bei einem Verkaufspreis von rund 240 Mark. Die Waare war also nur reichlich die Hälfte soviel werth als der Verkaufspreis. — In dem andern Falle, in welchem 10 pCt. Phosphorsäure berechnet waren, enthielt das Thomasmehl nur 6,3 pCt. Es waren in diesem Falle dem Empfänger 97 Mark per Waggon zuviel berechnet bei einem Verkaufspreis von rund 215 Mark. Also pro- zentisch ein ähnliches Verhältnis. Welche Verluste im Dünger- bezug den Landwirth treffen können, kann man sich ange- sichts dieser Zahlen leicht klar machen. Hunderttausende können auf diese Weise den so schwer um ihre Existenz ringenden Landwirthen jährlich verloren gehen. Dies zu verhüten, steht aber andererseits wieder leicht in ihrer Hand, indem jeder Landwirth es sich zum Prinzip macht, allen gekauften Dünger durch die landwirthschaftliche Versuchs- station untersuchen zu lassen und seinen Dünger überhaupt nur bei anerkannt guten Bezugsquellen einzukaufen.

Im Hinblick auf die Besonderheiten der beiden geschil- derten Fällen möchten wir aber eine weitere Mahnung an unsere Landwirthe nicht unterlassen. Sie geht dahin, von dem Bezuge geringwerthigen Thomasmehls ganz und gar abzusehen. Thomasmehl unter 14 pCt. Phosphorsäure mit mindestens 70 pCt. Citratlöslichkeit sollte Niemand kaufen, der Anspruch auf den Ruf eines rationell wirth- schaftenden Landwirthes machen will. Bei einem gering- werthigen Produkt wird auf die Herstellung schon bedeutend weniger Sorgfalt verwendet und Ungleichheiten und Un- regelmächtigkeiten werden sich hier immer leicht einstellen. Dann bleiben aber die theuren Bahnfrachten, die Kosten der Abfuhr und des Streuens dieselben, beim geringwerthi- gen wie beim guten Thomasmehl.

Wir wollen an einem Beispiel klar machen, wie der Preis der wirklichen Düngestoffe in einen und andern Falle sich stellt. Nehmen wir an, der Landwirth A. beziehe einen Waggon 18 procentiges Thomasschlackenmehl im Preise von 360 Mk. Die Fracht stelle sich 40 Mk., die Kosten für das Abfahren, Verbringen nach dem Acker und Aus- streuen auf ebenfalls 40 Mk. (meistens werden letztere höher sein). Die Gesamtkosten belaufen sich also auf 440 Mk. In den 200 Doppelcentnern sind 1800 Kilo Phosphor- säure enthalten, die allein bezahlt werden, und es stellt sich demnach das Kilo Phosphorsäure auf den Acker gebracht auf 24,4 Pfg. — Der Landwirth B. beziehe dagegen einen Waggon 9 procentiges Thomasmehl im Preise von 180 Mk. Die übrigen Kosten bleiben dieselben. Die Gesamt- auslage, bis der Dünger auf dem Felde ist, betragen da- her 260 Mk. In diesen 200 Doppelcentnern sind nur 900 Kilo Phosphorsäure enthalten und es stellt sich dem- nach das Kilo Phosphorsäure auf dem Acker auf 28,8 Pfg. oder um 1/3 höher als bei dem guten Thomasmehl, welches der A. bezog.

Damit ist jedoch das Uebel für den B. noch nicht er- schöpft. Wir haben bei der bisherigen Berechnung der Einfachheit halber nur den Gehalt an Gesamtphosphor- säure in Betracht gezogen. Der einzig wirksame Bestand- theil der Thomasschlacke ist jedoch nur der Antheil der Phosphorsäure, welcher citratlöslich ist. Die Erfahrung hat nun aber gelehrt und die Analysenbefunde bestätigen es immer wieder, daß in den Thomasmehlen mit geringem Gesamtphosphorsäuregehalt die wenige vorhandene Phos- phorsäure auch noch fast immer relativ weniger Citratlös- lichkeit aufweist. Es kann vorkommen, besonders bei aus- ländischen Fabrikaten, daß die Citratlöslichkeit in den ge- ringen Thomasmehlen bis auf die Hälfte der bei guten

Mehlen beobachteten Zahl heruntergeht. Dann hat also der B. nicht um 1/3, sondern um 1/2 theurer gekauft als der A.

Die Lehre hieraus ist also: Bei Thomasmehl nur hoch- procentige Waare und nur nach Citratlöslichkeit kaufen! Im Allgemeinen aber kann den Landwirthen nicht oft ge- nung gerathen werden, alle Düngemittel nur gegen Gehalts- Garantie bei einer leistungsfähigen Bezugsquelle, wie es die Bezugskommission unseres Vereins ist, zu kaufen und allen gekauften Dünger bei der Versuchstation untersuchen zu lassen; denn nur dann werden sie im Stande sein, die Vortheile, welche der Bezug von Handelsdüngern bietet, voll auszunützen.

Herzlichsten Dank für die innige Theilnahme an der Begräbnissfeier unsers ge- liebten Sohnes Johann. Familie Lentz-Reckinger. St. Vith, Ulfingen.

Anzeige. Als Hauptvertreter der Firma S. Adam, Pianoforte- fabrik in Aachen, beehre ich mich, den Bewohnern von St. Vith und Umgegend anzuzeigen, daß ich fortwährend eine Auswahl neuer Instrumente (Pianos) jener Firma auf Lager habe. Preise und Verkaufsbedingungen sind bei mir dieselben wie in der Fabrik. Auf Wunsch stelle ich das bei mir gekaufte Piano beim Käufer selbst auf. Gegen eine jähr- liche Vergütung von 6 Mark wird jedes Instrument von mir stets in gutem spielbaren Zustande erhalten und regelmäßig gestimmt. S. Dehez, Pianofortehandlung, Malmedy.

Glücks-Linden's Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt. Große Görlitzer Lotterie! Ziehung 15.—18. Dezember. Hauptgewinn ev. 1/4 Million. 150 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 3 à 3000, 3 à 2000, 10 à 1000, 20 à 500 usw. Ganze Loose Mark 10.—, halbe Mark 5.—, viertel Mark 2.75. Borte und Liste 30 Pfg. Badener Loose, Hauptgewinn 30 000 Mk., à 1 Mark, Borte u. Liste 30 Pfg. Ziehung 16.—18. Dezember, empfielt Peter Linden, Haupt-Glückscollekte, Bonn, Bahnhof- und Poststraßen-Ecke 2. Fernsprech-Anschluß Nr. 146, Telegramm-Adresse „Lotteriebant Bonn“. In meine bekannte Glücks-Collekte fielen viele Hauptgewinne, welche sofort baar auszahlte.

Seit 11 Jahren bestens bewährtes Bindeungs- und Genußmittel gegen Husten, Heiser- keit und Verschleimung sind die Heldt'schen Zwiebelbonbons. Nur echt mit der Schutzmarke Loewe und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei Surges-Hertmanni.

Emser Pastillen mit Plombe, dargestellt aus den echten Salzen der König Wilhelms-Felsen- quellen, sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Ver- seuerung, Magenschwäche und Verdauungsstörung. Um keine Nachahmungen zu erhalten beachte man, dass jede Schachtel mit einer Plombe verschlossen ist und verlange ausdrücklich Emser Pastillen mit Plombe. Niederlage in St. Vith in der Apotheke.

Abonnieren Sie auf das Aachener Echo der Gegenwart. Beliebtes und wirk- sames Injections- organ! Postbezugs- preis für den Monat Dezember Mk. 1,09. Postbezugspreis nur Mark 3,25, die Sonntags- ausgabe nur 75 Pfg. viertel- jährlich.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt ge- reinigte und gewaschene, echt nordische Bettfedern. Wir versenden sofort, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern p Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 25 Pfg., u. 1 Mk. 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg. und 1 Mk. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiß 2 Mk., weiß 2 Mk. 30 Pfg. u. 2 Mk. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 5 Mk.; ferner echt hiesige Gansdaunen (sehr altweiss) 2 Mk. 50 Pfg. u. 3 Mk. Verpackung s. Kostenliste. — Bei Beträgen von minde- stens 75 Mk. 20% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen. Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Sie husten nicht mehr beim Gebrauche der ächten Oscar Tietze's Zwiebel-Bonbons. Beutel à 20 25 40 oder 50 Pfg. ächt zu haben in Burg-Neuland bei Frau A. B. Detree.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1898/99.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige im diesseitigen Veranlagungsbezirk aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis 20. Januar 1898 einschl. dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigelegt sind, von heute ab auf dem Landrathsamte und den Bürgermeistereiamtern kostenlos verabfolgt.

Die Einbringung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr in seinem Geschäftszimmer zu Protokoll entgegen genommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Malmedy, den 4. Dezember 1897.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
P a s t o r.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Wege- und Pflasterarbeiten innerhalb des hiesigen Stadtbezirks für 1898, veranschlagt zu 2365 Mk. 41 Pfg., soll an einen Unternehmer vergeben werden. Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisterei-Amt hier selbst zur Einsicht offen.

Schriftliche Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum Eröffnungstermin

Mittwoch den 22. ds. Mts.
Vormittags 11 Uhr,

an die unterzeichnete Stelle einzusenden.
St. Vith, den 9. Dezember 1897.

Das Bürgermeisterei-Amt.

Bekanntmachung.

Die Veröffentlichungen zum Genossenschaftsregister hiesigen Amtsgerichts erfolgen im Jahre 1898 durch den deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staatsanzeiger und ferner a. für die Gemeinden des Gerichtsbezirks mit deutschredender Bevölkerung nur durch das zu St. Vith erscheinende Kreisblatt für den Kreis Malmedy b. für die Gemeinden mit wallonisch redender Bevölkerung nur durch das zu Malmedy erscheinende Wochenblatt La Semaine.

Malmedy, den 3. Dezember 1897.

Königliches Amtsgericht.

Die Lieferung von 10,000 Rbm. Kleinschlag für die Strecken Nothe Erde bezw. Stolberg-Landesgrenze, Cupen-Raeren und Weismes-Malmedy soll in 4 Losen öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen können im Bureau der unterzeichneten Betriebsinspektion eingesehen, auch Abdrücke derselben nebst den Angebot-Vordrucken gegen post- und bestellgeldfreie Einbringung von 50 Pfg. ebenfalls bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen und unter Beifügung von Materialproben bis zum 21. Dezember 1897 Vormittags 11 Uhr der Betriebsinspektion, Marschirthorbahnhof, einzusenden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Königliche Betriebsinspektion 2 zu Aachen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hiermit für den Umfang der Bürgermeisterei Neuland nachstehende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.

Alle Gast- und Schenkwirthe sind gehalten, ihre Lokale während der Zeit vom 1. April bis 30. September um 11 Uhr, und während der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März um 10 Uhr Abends zu schließen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung, welche mit dem Tage der Publikation in Kraft tritt, werden mit Geldbuße bis zu 9 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

Die Polizei-Verordnung vom 1. Mai 1895 wird aufgehoben.

Burg-Neuland, den 6. Dezember 1897.

Der Bürgermeister,
Dohr.

Bekanntmachung.

Am Montag den 20. Dezember d. Js.,
Morgens 11 1/2 Uhr,

werde ich in meinem Amtszimmer hier selbst die Lieferung der Fourage für das Pferd des berittenen Herrn Gendarmen zu Malbingen für die Zeit vom 1. April 1898 bis 31. März 1899 öffentlich an den Mindestfordernden vergeben.

Burg-Neuland, den 28. November 1897.

Der Bürgermeister,
Dohr.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Peter Alf-Dhaem zu Burg-Neuland soll mit Genehmigung des Gläubiger-Ausschusses und des Gerichts die Schlußvertheilung erfolgen. Dazu sind 120 Mk. verfügbar. Zu berücksichtigen sind 3818 Mk. 22 Pfg. nicht bevorrechtigte Forderung.

Burg-Neuland, den 8. Dezember 1897.

A. Blockhausen,
Konkursverwalter.

Meine in Büllingen gelegene

Holz sägerei

mit Dampf- und Wasserkraft ist zu verkaufen oder per Ende Januar 1898 zu vermieten.

Anfragen erbeten an

Ww. A. Andres, Malmedy.

Ein junger schwarzer

Hund

(braun) entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Herr. Bip, Bahnhof.

Suche per sofort einen starken

Jungen

von 16 — 18 Jahren welcher mit Vieh umgehen kann.
Jos. Fromm, Viehhändler, Düren.

Dienstboten

welche Stelle suchen wollen sich wenden an Hermann Baum Gefindebureau in Baasem. Freimarke für Rückantwort beilegen.

Hannov. Fahnenfabrik

Franz Reinecke
HANNOVER. Preislisten franco.

Schloß & Co. Trier

(am Bahnhof, gegenüber dem Balduinsbrunnen)

Spielwaarenhandlung

Ständige Musterausstellung sämtlicher Spielwaaren bis zu den feinsten Sachen.

Stets das Neueste aller Weihnachtsartikel.

Christbaumschmuck, Baumkerzen u.

Man verlange Preislisten.

Weihnachts-Geschenke

empfiehlt in großer Auswahl bei billigen Preisen

Wilh. Gilson, St. Vith.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und auf die Schutzmarke „Schwan“. Niederlagen in St. Vith: Joh. Colonorus, Jos. Klosterhagen, E. Macquet, N. Niesen, Surges-Hertmanni.

Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Reiner Trinkbranntwein eigener Brennerei.

2 Liter reinen wohlschmeckenden Trinkbranntwein incl. Kiste franco gegen Nachnahme Mark 3,50.

Jede Kiste enthält:

- 1 Liter alten Korn, bester Cognac-Ersatz,
- 1 Liter dopp. Wachholder, hergestellt aus reinem Korn und auserlesenen Eifeler Wachholderbeeren.

Preisgekrönte Specialitäten

der

Euskirchener

Dampf-Kornbranntwein-Brennerei ENGELBERT GOEBEL,

Euskirchen, Markt.



LENTES-KAFFEE

ist trotz seines billigen Preises unübertroffen. Bei Einkauf bitte genau auf nebenstehende Schutzmarke zu achten, da meine Packungen neuerdings von der Konkurrenz nachgeahmt werden.

Meine Kaffe's sind in besseren Detail-Geschäften in 1/2 Pfd. Packeten zu haben.

Erste Aachener Kaffeerösterei mit elektrischem Betrieb PETER LENTES, Aachen.



Das Beste!

Luhn's Salmiak-Terpentin-Kernseife.
für Wolle, Seide, Spitzen, bunte Stickerien u. — Farben halten, Stoff bleibt weich!
Waschen Sie den Versuch!

Rezept. Man nehme 1 Liter Weingeist 96 %, 1/4 Str. getrocknetes kaltes Wasser, füge für 75 Pfg. Original-Cognac-Essenz hinzu, so erhält man 2 1/4 Str. guten deutschen Cognac. Original-Cognac-Essenz per Flasche 75 Pfg. ist zu haben bei Herrn Surges-Hertmanni St. Vith, Wilh. Kloss u. Neuland, Joh. Arens Thommen.

Das „Kreisblatt für den Kreis“ erscheint wöchentlich und wird Mittwochs und Samstags

Bestellungen werden bei allen Postämtern, Landbriefträgern und in den Buchhandlungen entgegen genommen.

Der Pränumerationspreis Quartal in St. Vith oder in Aachen abgeholt 1 Mark. Post bezogen 1 Mark 25 Pf. einschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J.

Nro. 100.

Amtl. Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Thierarztes Josef Weinberger der Bürgermeisterei Aachen ernannt, den 2. Dezember 1897.

Bekanntmachung.

Nach Nr. 48 des La. 31. Juli 1895 sind Pach- und Aermiethverträge für unbewegliche Sachen, sofern ein Jahr zu berechnen (siehe Nutzung) mehr als Hundert des Pachzinses. Der Verpächter und Vermiether, Verpfänder) der Dauer des Kalenderjahres bis zum Ablaufe Jahres in ein Verzeich- (Verzeichnis), welchem die kommenden Bestimmungen gestellt sind, einzutragen der vorerwähnten Frist Steueramte bezw. Nebenbezirke die betreffenden einem benachbarten St. vorzulegen.

Der Eintragung in mündliche Verträge nicht, tung gewesen sind auf G

- a) eines förmlichen
- b) eines durch Bri-Vertrages oder
- c) einer in einem A gehaltenen Bestin-pacht-, Miet- u. Voraussetzungen einer bestimmter als verlängert

Das vorbezeichnete V. Aemtern, Zoll- und Steueramten. Zuwiderhandlung betreffend die Besteuerung eine Geldstrafe nach sich, hinterzogenen Stempels

Der Rittler

Roman von Graf

„Ich muß Ihnen beifügen, denn da Nimes die vielleicht heute seinen Spaziergang bemerken. Glauben Sie, das lauft, irgend Bedeutung haben.“
„Das ist wohl möglich.“
„Ehe ich mich aber näheres über den Rittler und“

„Das sind verständige Worte, glaube in Ihnen den rechten in der ich Ihrer Hilfe bedarf, daß ich Sie allerdings beiten einweihen kann.“
„Das muß Ihrem Ermessen sein,“ antwortete Pau.
„Sind Ihnen auf Ihren Blumenmädchen schon einmal Rosen teil hält?“

„Sie meinen die Bonise, Bärtchen freichend.“ „Ja, Fußstapfen der Nabelle, die Josef Klubs war und den lochsträußchen für einen Nap- vier Wochen wird die Bonise Mädchen ist klug. Gegenwärtig der Angel, der kleine Boten Garten, oder nach dem Gehirnen, und dann lauft er meraden; wenn sie aber nicht läßt nichts mit sich anfangen“

Diese Mitteilung macht wie weit das Interesse an Sicherheit gehen könne, und vielleicht eher hinderlich, als war er froh, sich gegen den gehenden ausgesprochen zu